

**Europa – Umgang mit Ängsten:
Fremdenfeindlichkeit und die europäische Identität**

Vortrag von Slavenka Drakulić, Journalistin:

20. April 2001

Slavenka Drakulić begann ihren Vortrag mit den Schlüsselfragen: „Worin besteht Identität? Was ist Europa heute?“ Drakulić ist in Kroatien aufgewachsen und hat erlebt, wie sich die Grenzen des heutigen Europa immer weiter in Richtung Osten verschoben haben: „Europa war überall dort, wo Russland nicht war,“ führte Drakulić aus. Heute werde die Frage, wie Europa zu definieren sei, nach Meinung von Drakulić, nicht so sehr von seinen Grenzen oder seiner geographischen Lage bestimmt, als vielmehr von seiner geistigen Landschaft, die sich aus den Haltungen und Gefühlen seiner Einwohner herleite.

Im letzten Jahrzehnt hätten einige tiefgreifende Veränderungen den Integrationsprozess innerhalb der EU beschleunigt: der Zusammenbruch des kommunistischen Systems und in Zusammenhang damit das Wegfallen des „gemeinsamen Feindbildes“, der Krieg auf dem Balkan und die Globalisierung, um nur einige zu nennen. Nach Auffassung von Drakulić hätten diese Veränderungen zu schnell Platz gegriffen, als dass die Menschen sich hätten anpassen können. Infolgedessen hätten sich in ganz Europa Ängste und Befürchtungen sowie Unsicherheiten in Bezug auf alles Unbekannte und in Bezug auf „die anderen“ breitgemacht. Diese Ängste seien weitgehend von den Massenmedien geschürt worden, wobei jedes Volk sich ein stereotypes Feindbild aufgebaut hätte, wie dies zum Beispiel bei den Moslems in Bosnien der Fall war. Mit anderen Worten sei die Propaganda für den Krieg auf dem Balkan auf einen psychologisch entsprechend vorbereiteten Nährboden gefallen, da den Menschen „die anderen“ als Projektionsfläche für ihre Ängste suggeriert worden seien.

In diesem Zusammenhang stellte Drakulić sodann eine allgemeinere Frage, die lautete: „Was geschieht, wenn eine nationalistische Kultur aufgebaut wird?“ Sie bezeichnete den Nationalismus als „eine Krankheit“, als „ein geschlossenes System, das aus sich selbst heraus und durch sich selbst lebt“ und somit „eine Welt darstellt, die vom Verfolgungswahn beherrscht wird“, in der Menschen an dem Syndrom „Ihr könnt uns nicht verstehen“ leiden. In einer solchen Welt hätten Kunst und Kultur außerhalb der Kultur des eigenen Volkes keinerlei Wert (d.h. starke Ablehnung der modernen Malerei und Musik sowie zeitgenössischer Literatur und Filmkunst). Somit schaffe das nationalistische System keine Kultur im eigentlichen Sinn, sondern vielmehr fast ausschließlich nationalistischen Kitsch und

nationalistische Literatur. Und, was nach Auffassung von Drakulić noch schlimmer sei, „wird der Individualismus verboten und bestraft“.

Im letzten Teil ihrer Analyse des Umgangs mit der Angst in Europa verglich die Vortragende den Nationalismus (der nach Auffassung von Drakulić allerdings nicht der richtige Begriff sei, denn die EU sei ihrem Wesen nach ein eigenes Konstrukt) mit dem Phänomen der Fremdenfeindlichkeit im Westen, die, wie sie meinte, eine „beängstigende Parallele“ zum Nationalismus darstelle. Drakulić beschrieb mehrere Beispiele von Fällen für Fremdenhass, die aus Deutschland, Spanien, der Schweiz, Österreich und Dänemark berichtet worden seien. In all diesen Ländern würde Ausländern entweder ihr Status als Bürger vorenthalten, hätten sich Akte der Gewalt gegen Einwanderer gerichtet oder würde der Fremdenhass in Form von fremdenfeindlichen Parolen geschürt.

Die Befürchtung, die eigene kulturelle Identität zu verlieren, so Drakulić, sei genau das Argument, dessen sich populistische Rechtsparteien bedienen. Der erst vor kurzem stattgefundenen Zwischenfall in Dänemark, bei dem der Führer einer populistischen Rechtspartei von einem „Kulturholocaust“ sprach, führe dies deutlich vor Augen. Nach Meinung der Vortragenden sei dies eine „sehr überzogene Formulierung“.

Andererseits hätte ein Gefühl der Angst auch alle postkommunistischen Länder in Osteuropa erfasst, was dem anti-europäischen Denken Tür und Tor öffne. Diese Ängste richteten sich in erster Linie gegen internationale Konzerne und die Globalisierung. In Polen werde den Menschen – so Drakulić – eingeredet, sie würden durch den Beitritt ihres Landes zur EU zu Bürgern zweiter Klasse degradiert. Eine weitere Bedrohung der nationalen Identität ergebe sich nach Auffassung von Drakulić aus der weitgehenden Verwendung der englischen Sprache als Kommunikationsmittel. „Wird Englisch alle anderen Sprachen verdrängen?“ fragte die Vortragende.

An Ende ihres Vortrages gab Drakulić ihre eigene Definition von Nationalität: „Nationen sind das Produkt historischer und gesellschaftlicher Verträge und nicht natürliche Gebilde. Die Nationalität beruht nicht auf etwas Vorgegebenem wie der Haut- oder Augenfarbe. Bei der Identität handelt es sich nicht um etwas Naturgegebenes, sondern um ein Konstrukt.“ Nur für die Nationalisten stelle die Identität etwas Naturgegebenes dar. In Wahrheit müssten aber zu diesem Zweck Symbole und Mythen erfunden und die Geschichte umgeschrieben werden, um die kollektiven „Welten des wir“ aufbauen zu können. Das hieße, analysiert Drakulić, dass Identität immer in Abgrenzung gegenüber den anderen und ihren Lebenszusammenhängen konstruiert würde.

Die Vortragende schloss mit Fragen, die zum Nachdenken anregen: „Ist derzeit das Konstrukt einer neuen europäischen Identität im Entstehen begriffen? Zeichnen sich jetzt schon die Konturen dieses Konstrukts ab?“. Im Zusammenhang damit warf Drakulić nochmals die Frage nach der Rolle der englischen Sprache auf. Die jüngere Generation würde heutzutage durch das Internet, durch Filme, Musik usw. mit Englisch aufwachsen und so ihre eigene europäische Identität konstruieren, während viele Angehörige der älteren Generationen Befürchtungen hegten, ihre Muttersprache zu verlieren.